

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kanfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Edward Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Kölnischen Platz 2.

Inserate für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 1 M.
Bergungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 50 Pfg.
Versammlungsanzeigen 30 Pfg.

Arbeitsbeschaffung in der Holzindustrie.

O. G. Die für das Kriegsende befürchtete große Arbeitslosigkeit ist eingetreten. Auch die Holzindustrie ist davon stark betroffen. Hat auch die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie nicht den Umfang angenommen, wie es beim Kriegsausbruch der Fall war, so ist sie doch noch schlimm genug, und zwar besonders in den Großstädten.

Wie sich bei Kriegsausbruch die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschlossen, um neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, so haben sich auch jetzt wieder die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer zusammengesunden, um durch gemeinsame Maßnahmen den Notstand zu lindern. Diese früheren Arbeitsgemeinschaften haben jetzt in den Fachauschüssen der durch geschlechtliche Anordnung gebildeten Demobilisierungs-Kommissionen eine festere Grundlage gefunden und können ihren Einfluß noch stärker als beim Kriegsbeginn geltend machen.

Während nun beim Kriegsausbruch die große Arbeitslosigkeit fast allgemein durch Arbeitsmangel verschuldet war, rührt es diesmal nur bei einem Teil der Branchen in der Holzindustrie zu. Bei der letzten Zusammenkunft des Fachauschusses für die verarbeitende Holzindustrie in der Kreis-Hauptmannschaft Dresden wurde festgestellt, daß fast nur die Bauhändler und die Holzarbeiter in den größeren Maschinenfabriken unter Arbeitsmangel leiden. Die Mehrzahl der übrigen Branchen, besonders die Möbelfabriken, sind mit Aufträgen reichlich versorgt, sogar in der Klavierindustrie sind genügend Aufträge vorhanden. Die Ursache, daß trotzdem viele dieser Betriebe mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten und keine Neueinstellungen vornehmen, liegt hauptsächlich im Mangel an Rohstoffen und Heizmaterial. Es fehlt an Holz, Schrauben, Schellack und sonstigem Poliermaterial, Leim, Werkzeugen und Kohlen. In der Klavierindustrie an den nötigen Metallbestandteilen. Besonders schlimm ist es in den vielen Sägewerken. Trotzdem die Nachfrage nach Schnitt- und Feuerholz sehr groß ist, stehen die Betriebe zum Teil still, es fehlt an Rundholz. Ähnlich wie in Sachen dürften auch die Verhältnisse in großen Gebieten des übrigen Reiches liegen.

Sollten also die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Holzindustrie gebessert werden, dann heißt es in erster Linie, Rohstoffe und Kohlen zu beschaffen. In weiterer Linie Aufträge für die Branchen, die durch Mangel an Aufträgen zu leiden haben.

Bei den Kohlen- sowie den Demobilisierungs-Kommissionen wie auch bei den Eisenbahndirektionen ist vielfach der Glaube entstanden, daß die Holzindustrie zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe der Kohle nicht bedarf, sondern sich durch Holzheizung zu helfen vermag. Diese Ansicht ist jedoch für die zahlreichen Großbetriebe in der Holzindustrie vollständig irrig, und sind die zuständigen Stellen darüber aufzuklären. Holzheizung ist ebenso rar wie die Kohle, und die meisten Fabriken haben nur geringe Abfälle, die zur Feuerung verwendet werden können. Übrigens sind in vielen Fabriken die Feuerungsanlagen nur für Kohlenheizung geeignet. In einzelnen Fabriken mag es möglich sein, daß durch Anbringung einer Vorheizungsanlage Sägespäne in größeren Mengen zur „Erzeugung“ der Kohle Verwendung finden können. Größere Sägewerke dürften die nötigen Sägespäne, die jetzt freigegeben sind, liefern können.

Da die bisherigen hauptsächlichsten Einfuhrwege für Rundholz, die Elbe, Oder, Weichsel und die Donau, durch die politischen Umwälzungen in Oesterreich, Ungarn und Böhmen fast völlig unterbrochen sind, muß schleunigst für Ersatz gesorgt werden. Die Forstverwaltungen und Forstbezirke sind durch die Oberforstmeister anzuweisen, daß in den kommenden Wochen, die zum Abholzen besonders geeignet sind, Holz mindestens in doppelter Etalshöhe gefällt wird. Falls es an geeigneten Arbeitskräften fehlt, dürften diese die Sägewerke stellen können. Die Rettung der Oberforstmeistereien liegt oft in den Händen alter Herren, die in durchaus verständlicher Weise ihren Feldbestand hüten. Da jedoch bereits die Entente Anstöße an den deutschen Wald stellt und zum Frühjahr Lieferbares Holz fordert, und weil ferner die Papierindustrie in erster Linie beliefert werden soll, ist es dringend nötig, daß die Oberforstmeistereien mehr Holz schlagen lassen und auch zum öffentlichen Verkauf stellen. Es besteht keine Gefahr, daß die Holzindustrie mit der Belieferung von frisch geschlagenem Holz ganz ausfällt. Auf diese bestehende Gefahr ist eindringlich zu verweisen. Die Bemühungen der Sägewerke, das erkandene Holz vom Wald in die Sägewerke zu bekommen, können auch durch die Fachauschüsse durch entsprechende Gesuche an die Eisenbahndirektionen um Bestellung von Waggons und bestmöglicher Holztransport unterstützt werden.

Die deutschen Wälder liefern jedoch auf die Dauer nicht das benötigte Holz für die verarbeitende Holzindustrie. Besonders an starken Hölzern, wie z. B. Buche, Kiefer und Eiche, die in Ungarn bezogen wurden, dürfte es bald fehlen. Deshalb wird es eine dringende Aufgabe der deutschen Holzindustrie sein, bald günstige Einfuhrbedin-

gungen mit dem tschechoslowakischen Staat, Ungarn und den russischen Staatsgebilden vorzubereiten. Besonders mit der tschechoslowakischen Republik dürfte ein provisorisches Handelsabkommen bald notwendig und vielleicht auch möglich sein. Während Deutschland neben Lebensmitteln in der Hauptsache Braunkohlen und Holz aus dem früheren Böhmen bedarf, sind in diesem Lande die Einfuhrbedürfnisse deutscher Artikel größer. Da der neue tschechoslowakische Staat als Mitglied der Entente zu unseren Feinden gehört, ist es allerdings sehr fraglich, ob auch nur ein provisorisches Handelsabkommen vor Friedensschluß möglich ist. Da jedoch die Handelsbeziehungen nicht vollständig unterbrochen sind, ist es zweifellos möglich, auf dem Wege des privaten Geschäftshandels Holz nach Deutschland zu bekommen. Für die deutschen Holzindustriellenverbände bietet sich hier ein ersprechliches Tätigkeitsgebiet. Soweit die Arbeiterschaft durch ihre Verbindungen die Arbeitgeber dabei unterstützen kann, wird es daran nicht fehlen.

Bei der Hereslegung sind immer noch große Mengen beschlagener Waren vorhanden, auch Werkzeuge sind in großen Mengen vorhanden. Da es an Werkzeugen, an Poliermaterial, wie Schellack usw. fehlt, würde die sofortige Freigabe dieser Rohstoffe und Werkzeuge für die Holzindustrie von großem Vorteil sein. Auch auf diesem Gebiet könnten die Fachauschüsse in der Holzindustrie ihren Einfluß geltend machen.

Für die an Aufträgen leidenden Branchen ist die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit dringend nötig. In nachahmenswerter Weise ist die Sächsische Eisenbahndirektion vorgegangen. Diese hat zunächst 3000 Stück Güterwagen als Notstandsarbeiten vergeben. Die weitere Vergebung von Schmalspur-Personenwagen steht bevor. Diese Arbeiten sind deshalb Notstandsarbeiten, weil ein Bedarf an Wagen zurzeit nicht besteht, infolge des Mangels an Lokomotiven. Diese Notstandsarbeiten werden in einzelnen Teilen an alle notleidenden Betriebe verteilt und die Wagen selbst alsdann in den Waggonfabriken fertigmontiert. Die Verteilung der Aufträge erfolgt unter Mitwirkung der Vorständen der Metall- und der Holzindustriellenverbände Sachsen und des Dresdener Gewerkschaftsbundes des Holz- und des Metallarbeiter-Verbandes durch die Eisenbahnbetriebsdirektion. Für die in den Maschinenfabriken und Stellmachereien beschäftigten Kollegen bietet sich hierdurch neue Arbeitsgelegenheit.

Während des Krieges sind vielfach Reparaturen an öffentlichen Gebäuden zurückgestellt worden. Die alten Städte- und Gemeindevertretungen haben bisher wenig wegen der Aufnahme dieser zurückgestellten Arbeiten unternommen, weil ihre Lebensdauer wegen der Veränderung des Wahlrechts nur noch eine beschränkte war. Jetzt sind aber in allen Städten und Gemeinden die Neuwahlen vollzogen, und die Bahn für die Aufnahme dieser Arbeiten ist frei. Solche kleineren Arbeiten bringen für das Handwerk bald Arbeitsgelegenheiten und dürfen auch die benötigten Baustoffe, für die Holzindustrie auch trockenes Holz, in vielen Fällen noch vorhanden sein, da es sich nicht um große Mengen handelt. Für die Fachauschüsse bietet sich also ein reiches Betätigungsfeld, das schon in der nächsten Zeit unseren Kollegen und den Arbeitgebern Vorteile sichert.

Ein Tarifvertrag für die Klavierindustrie.

Der wiederholt hinausgeschobene Abschluß des Tarifvertrages für die Klavierindustrie ist nun am 15. Februar vollzogen worden. Die Vertragsparteien sind der Reichsverband der deutschen Klavierindustrie und der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Die letzten Verhandlungen haben vom 12. bis 14. Februar in Berlin stattgefunden. An ihnen haben als Vertreter unseres Verbandsvorstandes Kollege Reumann sowie als Ortsvertreter die folgenden Kollegen teilgenommen: Döring (Berlin), Dorn (Berlin), Ebeloe (Dambura), Franke (Braunschweig), Herrmann (Leipzig), Moegele (Stuttgart). Die Arbeitgeber waren durch die nachbenannten Herren vertreten: Feisbarth (Stuttgart), Grotzian (Braunschweig), Jrenker (Leipzig), Rühr (Berlin), Schwichten (Berlin), Schwenke (Berlin), Westermayer (Berlin). Der Abschluß erfolgte vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Vertragsparteien.

Der neue Vertrag ist ein ziemlich umfangreiches Werk, das sich an die geltenden Verträge mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe anlehnt, aber in manchen Punkten von diesen abweicht. Der Vertrag selbst ist als Reichstarif gedacht, der alle Betriebe der Klavierindustrie und verwandten Berufe umfaßt. Die in Betracht kommenden Orte sind in Tarifklassen geteilt, doch sind hier nur 5 Klassen vorgesehen. Für die Arbeitszeit ist die diesen Gegenstand betreffende Entscheidung des Tarifamts für das Holzgewerbe zugrunde gelegt. Die Ziffer 3 des Vertrages lautet:

Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden, täglich 8 Stunden. Wo bisher am Sonnabend eine kürzere Arbeitszeit als 8 Stunden bestand, bleibt diese kürzere Arbeitszeit vorläufig bestehen, daß dieselbe am Sonnabend nicht unter 6 Stunden und die Gesamtarbeitszeit in der Woche nicht unter 48 Stunden beträgt.

Außerdem ist festgelegt, daß die tägliche Arbeitszeit zwischen 7 Uhr morgens und 5 Uhr nachmittags liegen muß. Die Entlassungen wegen Arbeitsmangels vorgenommen werden dürfen, muß die wöchentliche Arbeitszeit auf 30 Stunden herabgesetzt sein. Ueber die Zulässigkeit von Überstunden steht dem Arbeiterausschuß die Mitentscheidung zu, eventuell entscheidet die Schlichtungskommission. Der Zuschlag für Überstunden und Nacht- und Sonntagsarbeit beträgt 25 bzw. 50 Prozent.

Sehr wichtig sind die Bestimmungen über den Arbeitssohn, denn sie enthalten eine wertvolle Weiterbildung der mit dem Arbeitgeber-Schutzverband vereinbarten Grundsätze. Die Mindestlöhne des Tarifs sind die gleichen wie die am 6. Februar mit dem Arbeitgeber-Schutzverband vereinbarten, nämlich:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V
für Arbeiter	1,60	1,52	1,43	1,34	1,25 M.
für Arbeiterinnen	0,85	0,82	0,78	0,74	0,70 "

Außerdem sind aber noch Durchschnittslöhne vereinbart, auf die jeder Durchschnittsarbeiter Anspruch hat. Um zu verhüten, daß diese Durchschnittslöhne etwa zu Höchstlöhnen werden, ist ausdrücklich vereinbart, daß bessere Arbeiter entsprechend höher entlohnt werden. Die Durchschnittslöhne betragen:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V
für Arbeiter	2,-	1,88	1,74	1,60	1,45 M.
für Arbeiterinnen	1,15	1,05	0,95	0,80	0,85 "

Ein besonderes Kapitel des Vertrages behandelt die Akkordarbeit. Die Arbeitgeber können sich mit der von den Arbeitern gewählten Akkordkommission über die Aufstellung eines Akkordtarifs verständigen. Ist ein solcher vorhanden, dann kann der Unternehmer wie der Arbeiter verlangen, daß in Akkord gearbeitet wird. Die Akkordlöhne sind für Arbeiter und Arbeiterinnen gleich, und sie müssen so bemessen sein, daß ein Ueberschuss von mindestens 12 1/2 Prozent auf die vertraglichen Durchschnittslöhne erzielt wird. Bei nichttarifierten Akkordarbeiten sowie bei vorübergehender Lohnarbeit ist den Akkordarbeitern ihr durchschnittlicher Akkordverdienst abzüglich 10 Prozent zu zahlen.

Die Bestimmungen über die Lohnbücher und die Lohnzahlung enthalten das, was in den Verträgen in der Holzindustrie bisher üblich war. Für die Arbeitsvermittlung ist vorgeschrieben, daß ausschließlich die im Holzgewerbe bestehenden paritätischen Arbeitsnachweise zu benutzen sind. Nur für Stimmer, Intoneure und Ausarbeiter sind Ausnahmen zugelassen. Für die Schlichtung von Streitigkeiten sind die in den Verträgen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband vorgesehenen Schlichtungskommissionen zuständig, doch ist auch die Errichtung besonderer Schlichtungskommissionen für die Klavierindustrie gestattet. Als oberste Instanz gilt das Tarifamt für das Holzgewerbe. Der Vertrag gilt bis zum 15. Februar 1920 und läuft stillschweigend ein Jahr weiter, wenn er nicht drei Monate zuvor gekündigt wurde.

Dem Vertrage sind einige protokollierende Erklärungen beigefügt, von denen die folgende besonders erwähnt sei: Die Parteien halten eine allgemeine Regelung der Lehrlingsfrage für die gesamte Holzindustrie für dringend notwendig. An den Arbeitgeber-Schutzverband und den Deutschen Holzarbeiter-Verband wird das Ersuchen gerichtet, alsbald allgemein gültige Regeln hierfür zu vereinbaren.

Wir beschränken uns auf diese kurze Inhaltsangabe, der volle Wortlaut ist an die in Betracht kommenden Fachstellen versandt worden, um den Kollegen aus der Klavierbranche Gelegenheit zu geben, dazu Stellung zu nehmen. Im allgemeinen sei darauf hingewiesen, daß er wichtige Anlässe für die Weiterbildung des Tarifvertragswesens im Holzgewerbe enthält, und daß er deshalb über den Kreis der nächstbetrefften hinaus Beachtung verdient.

Die Wiedergeburt der Arbeiterinternationale.

Die sozialistische Arbeiterinternationale ist zu neuem Leben erwacht. Auf der internationalen Konferenz, die in den Tagen vom 3. bis 10. Februar in Bern versammelt war, sind die durch den unglücklichen Krieg zerrissenen Fäden aufs neue geknüpft worden.

Die Berner Verhandlungen sind von der gesamten Kulturwelt aufmerksam verfolgt worden, aber sie haben doch nicht das Interesse gefunden, welches man überall den Vorbereitungen für die im Sommer 1917 in Stockholm geplante Konferenz entgegengebracht hat. Damals erwartete man, daß der Zusammentritt der Internationale dem Krieg ein schnelles Ende bereiten würde. Diese Hoffnung schien begründet. Durch ein persönliches Zusammenreffen und eine rühmliche Aussprache zwischen den Führern der Arbeiterbewegung mußte das Gewebe von Mißverständnissen zerstört werden, das die Arbeiter der verschiedenen Länder einander entfremdet hatte. Die Einigkeit zwischen den Sozialisten in den sich feindlich gegenüberstehenden Kulturländern hätte das Verlangen der Völker nach Wiederherstellung des Friedens unwiderstehlich gemacht. Wäre die Konferenz in Stockholm zustande gekommen, dann wäre ihr wahrscheinlich sehr bald ein Friede ohne Sieger und Besiegte gefolgt.

Bekanntlich ist die Konferenz in Stockholm nicht zustande gekommen. Die Machthaber in den Ententeländern wollten damals den Frieden nicht. Sie vertrauten ihren Machtmitteln und der Wirkung der Hungerblockade. Der Stand der militärischen Operationen hat ihre Zuversicht zu dem endlichen Siege der ganzen Welt über die Mittelmächte nicht erschüttert. Eine Aktion der sozialistischen Internationalen gegen die Fortführung des Krieges wäre ihren Plänen hinderlich gewesen. Deshalb haben sie die Konferenz in Stockholm durch die Verweigerung der Pässe an die Delegierten ihrer Länder unmöglich gemacht, und die Sozialisten in England und in Frankreich haben sich mit dieser Maßregel leicht abgefunden. Der Krieg ging weiter, und er endete mit der völligen Niederlage der Mittelmächte.

Der Übermut und der Unverstand unserer früheren Machthaber haben es zuwege gebracht, das mächtige Amerika zum Verbündeten unserer Feinde zu machen. Dadurch erhielten diese ein unwiderstehliches Übergewicht. Als die deutsche Niederlage unabwendbar war, hatte das deutsche Volk noch die Kraft, sich von den Gewalthabern, die es ins Elend geführt hatten, zu befreien. Aber nun zeigt es sich, daß die Redensarten der führenden Männer in der Entente, die immer erklärt hatten, daß sie dem deutschen Volk nicht übel wollten, nichts waren als Redensarten. Nun liegt das deutsche Volk, aus tausend Wunden blutend, dem sterbenden Löwen vergleichbar, am Boden. Da sammeln sich die Hasen und rüsten sich zum Leichenschmaus. Und Frankreich, das so stolz ist auf seinen oft bewiesenen Edelmut, daselbe Frankreich, das nur durch die amerikanische Hilfe vor einer schweren Niederlage bewahrt wurde, sieht sich jetzt wohl in der Rolle des Esels, der dem sterbenden Löwen den Fußtritt verweigert.

Im Rat der Sieger ist beschlossen, einen Bund der Nationen zu errichten, in welchem künftig die Völker in dauerndem Frieden nebeneinander wohnen sollen. Nach dem Programm, das sie für den Völkerbund entworfen haben, erscheint dieser geradezu als eine Parodie auf einen freien Verein gleichberechtigter Nationen. Man wird dabei viel eher an die Heilige Allianz unseligen Andenkens erinnert, welche die europäischen Despoten vor hundert Jahren errichtet haben, um die Völker zu knechten. Dem deutschen Volk ist in dem Völkerbund die Rolle des Nebenputzels zugeordnet, an dem sich die andern ihre Schuhe abputzen. Es gehört nur wenig historischer Sinn dazu, um vorauszusagen, daß ein solcher Völkerbund keinen dauernden Bestand haben kann. Einen neuen Völkerkrieg wird die jetzige Generation schwerlich noch erleben. Aber ein Gewaltfrieden, wie er uns jetzt zugeordnet ist, birgt die Keime eines künftigen Krieges in sich. Der Neuanfang wird in deutschen Volk jawelen, eine nationalistische Welle wird wachsen und wird der sozialistischen Entwicklung, die wir anstreben, die schwersten Hindernisse bereiten. Das mag manchem angesichts der heutigen Zustände unglücklich erscheinen. Aber bei einem solchen Ausblick in die Zukunft darf man nicht nach Wochen und Monaten rechnen, sondern man muß längere Zeiträume ins Auge fassen.

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die Vertreter der internationalen Proletariats in Bern sich in ihren Entschuldigungen nicht von augenblicklichen Stimmungslagen leiten ließen, die einer Verständigung nicht gerade günstig waren. Die Konferenz hat Michailinien aufgestellt für die Errichtung einer wirklichen Gesellschaft der Nationen. Sie hat über die Ursachen des Krieges scharfe Diskussionen geführt, aber die Fällung eines Urteils abgelehnt. Darüber soll ein späterer internationaler Kongreß eine Entscheidung fällen. In der territorialen Frage betont die Konferenz, entschieden das Recht der Völker, über ihre nationale Zugehörigkeit selbst zu bestimmen, und ruft am Schluß der in dieser Frage angenommenen Resolution die Proletariats aller Länder auf, auf ihre Regierungen einen Druck auszuüben, um diese Grundfrage beim Friedensschluß zur Geltung zu bringen. Die Konferenz stellte ein Programm für internationalen Arbeiterschutzes auf, dessen Durchführung von der Gesellschaft der Nationen verlangt wird. Am letzten Sitzungstage beschäftigte sich die Konferenz mit dem Bolschewismus, dessen Methoden verworfen wurden. In seiner Schlussrede konnte der Vorsitzende

Verantw. feststellen, daß die Internationale wieder erstanden sei.

Wir haben während der langen Kriegszeit keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Arbeiterinternationale zu neuem Leben erwachen würde, wie haben uns gegen die Annahme gestäubt, daß sie tot sei. Die Internationale muß leben, weil die Voraussetzungen für ihre Existenz vorhanden sind und ihr Wirken eine zwingende Notwendigkeit ist. Die Verhandlungen in Bern haben gezeigt, daß es einige Wille und auf manchen Seiten eine gewisse Ueberwindung gekostet hat, sich wieder zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden. Noch ist die alte Verzagtheit der Beziehungen nicht wiederhergestellt, aber das wird sich jedenfalls sehr bald geben.

Die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen zwischen den Sozialisten der verschiedenen Länder lenkt erneut den Blick auf den Zustand des Sozialismus in Deutschland. Die Gegensätze zwischen den beiden sozialistischen Parteien in Deutschland sind schwerlich so groß wie die zwischen den Parteien in Deutschland und Frankreich. Sind dort wieder korrekte Beziehungen angeknüpft, dann darf man nicht sagen, daß die Herbeiführung der Einigkeit in Deutschland unmöglich oder verfrüht sei. Die Einigung kommt, sie muß kommen, weil sie unablässig ist. Aber man soll von dem Versuch absehen, ihr den Weg zu verstellen durch die Errichtung künstlicher Hindernisse. Der Sozialismus ist jetzt in das Feld der Arbeit, in dem er zeigen muß, was er kann. Reibt er sich, statt die Zeit zu positiver Tätigkeit zu benützen, in unfruchtbaren Bruderkämpfen auf, dann bringt das der Arbeiterschaft nicht wieder gutzumachenden Schaden. In den Zielen der beiden Parteien herrscht Uebereinstimmung. Sorgen wir dafür, daß der Streit über den besten Weg zum Ziel nicht dazu führt, daß wir überhaupt nicht vom Ziel kommen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In Stavanger und Wessenberg (Gau Stettin), Luckau (Gau Berlin), Rinteln und Boffzen (Gau Hannover), Regen (Gau München), Zell im Wiesental und Calw (Gau Stuttgart) wurden neue Zahlstellen gegründet.

Die während des Krieges eingegangene Zahlstelle Lütgendortmund wurde wiedereröffnet.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 9. Wochenbeitrag für das Jahr 1919 fällig geworden.

Auf Antrag einer größeren Anzahl von Ortsverwaltungen resp. Mitgliederversammlungen haben Vorstand und Ausschuss des Verbandes beschlossen, die Werdauer der Arbeitslosenunterstützung für diejenigen Kriegsteilnehmer, die nach ihrer Entlassung aus dem Heer noch keine 13 neuen Beiträge entrichtet und deshalb nur Anspruch auf die Unterstützungsstufe des alten Statuts haben, von 7 Wochen auf 13 Wochen zu vergrößern.

Hiernach können also die Kriegsteilnehmer, die nach Ablauf der sechsten Unterstützungswoche noch weiterhin arbeitslos sind, bis zur Höchstdauer von 13 Wochen die Arbeitslosenunterstützung weiter beziehen, und zwar in der gleichen Höhe, die ihnen für die ersten sieben Wochen nach Abgabe des alten Statuts zugeteilt hat.

Vorstand und Ausschuss hat rüdwirkende Kraft und gilt deswegen auch für diejenigen Kriegsteilnehmer, die vielleicht in den letzten Wochen schon mit sieben Wochen ausgestellt wurden, aber noch länger arbeitslos geblieben sind. Diesen Mitgliedern kann die Unterstützung für die weitere Arbeitslosigkeit von der 8. bis zur 13. Woche nachgezahlt werden, unter der Voraussetzung, daß sie sich ohne Unterbrechung wochenlang im Arbeitsnachweis gemeldet haben.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Februar ist spätestens bis zum 2. März an uns einzuliefern. Zahlstellen, die über keine Arbeitslosigkeit zu berichten haben, senden die Monatskarte nur mit Angabe der Mitgliederzahl am Monatschluß ein.

Von dem Flugblatt zur Werbung neuer Mitglieder, das der vorigen Nummer der Zeitung beigegeben hat, können weitere Exemplare vom Vorstand bezogen werden. Wir bitten, uns den Bedarf baldigst mitzuteilen.

Berlin SO. 10, Am Köllnischen Park 2.
Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Stuhlarbeiter.

Kollegen! Der Krieg ist zu Ende, der größte Teil der Kollegen ist vom Militär entlassen und in die Heimat zurückgekehrt, nachdem die meisten 4 1/2 Jahre alle Schrecken des Krieges durchgemacht haben. Jetzt gilt es, Kollegen, neue Arbeit zu leisten, Arbeit zur Stärkung unserer Organisation. Die durch den Krieg zerrissenen Verbindungen müssen wieder hergestellt werden. Wo genügend Kollegen am Ort sind, muß zur Bildung einer Sektion geschritten werden. Die Adresse des Sektionsleiters bitten wir umgehend an Unterzeichneter einzusenden unter Beifügung eines kurzen Situationsberichts.

J. A. Wurstlich, Rabenau i. S., Mittelgasse 18.

Zentralkommission der Bergolber.

Die am 28. Januar 1919 gewählte Zentralkommission hat sich konstituiert und zum Vorsitzenden den Unterzeichneten gewählt.

Wir bitten nun die Kollegen, alle Zuschriften sowie Berichte über Lohn, Arbeitsverhältnisse, Forderungszulagen usw. an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Die Zentralkommission der Bergolber.
J. A. Max Wernert, Berlin D. 34, Feldensfeldstr. 10.

Korrespondenzen.

Berlin. (Berlmutter- und Anopfarbeiter.) In einer gutbesuchten Branchenversammlung gab Kollege Neumann vom Verbandsvorstand einen Bericht über die Vorbereitungen zum Abschluß eines Tarifvertrages. In der anschließenden Diskussion wurde das Verhalten der Unternehmer scharf kritisiert. Ueber die niedrigen Löhne wurde laute Klage geführt. Es wurde festgestellt, daß noch Stundenlöhne von 85 Pf. für männliche und von 35 bis 42 Pf. für weibliche Arbeiter gezahlt werden. Betschlag blies die Löhne noch hinter den Unterstützungssätzen für die Arbeitslosen zurück. Mit dem Abschluß eines Tarifvertrages sind die Kollegen grundsätzlich einverstanden, doch wird gewünscht, daß die Löhne mindestens das Einundeinhalbfache der Sätze der Erwerbslosenunterstützung betragen.

Emden. Während man in den Berichten der einzelnen Zahlstellen von guten Fortschritten in der Organisation und steigender Mitarbeit der Kollegen lesen kann, macht sich in unserer Zahlstelle gerade das Gegenteil bemerkbar. So ist in unserer ersten Versammlung dieses Jahres das Vertrauensmannsystem wieder eingeführt worden, damit die Kollegen in ihrer Tätigkeit mit der Verwaltung stehen. Trots schriftlicher Einladung erschienen die gewählten Vertrauensmänner nicht einmal vollständig. So ist es auch nicht zu verwundern, wenn in einer Mitgliederversammlung von 20 Kollegen nur 12 erschienen, und dies sind meistens Kollegen des Werksbetriebes. Wo soll das hinführen, Kollegen, wenn wir so weiterfahren? Um den Arbeitgebern zu zeigen, daß wir als geschlossener Ganzer dastehen und für Erreichung besserer Entlohnung streben wollen, ist es die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, für die Organisation zu arbeiten und geschehen in unserer an jedem ersten Freitag im Monat stattfindenden Mitgliederversammlung zu erscheinen und nicht die ganze Arbeit dem Vorstand zu überlassen.

Köln. (Bergolber.) In der Sektionsversammlung am 8. März wurde über den Stand der Tarifbewegung berichtet. Am 13. Januar wurden die Forderungen der Unternehmer unterbreitet. Diese lehnten die Bewilligung ab. Als auch vor dem Gewerbegericht keine Verständigung erzielt war, wurde der Schlichtungsausschuß als Einigungsamt angerufen. Hier hat sich die Entscheidung über die Angelegenheit infolge Neuwahl des Vorsitzenden etwas verzögert. Jedemfalls sind die Kollegen nicht gewillt, von ihren Forderungen 1,65 Mk. Mindestlohn für männliche Arbeiter und 90 Pf. für angelernte weibliche Kräfte bei achtstündiger Arbeitszeit abzugeben.

Unter der Faust des Siegers.

Aus dem besetzten Gebiet wird uns von einer Kollegin geschrieben:

Was das vor etwa Jahresfrist gezeigt hätte, daß uns nach dem endlich erfolgten kaiserlichen Kriegsende noch eine solche Zeit feindlicher Besetzung bevorsteht! Als hätte man noch nicht genug des Hungers und des Mordes, des Mangel und der Entbehrungen aller Art durchgemacht, muß man jetzt noch alle möglichen Zwangsmaßnahmen durchmachen. Zwangsarbeit in einem eigenen Heimatort und Besatz diebstahliger Art über sich ergehen lassen. Ohne besondere Erlaubnis darf man nicht einmal auf einen Besatzort. Ehenheiraten ist überhaupt nicht gestattet, nur die besonders dazu legitimierten Arbeiter und Angestellten dürfen unter ständlicher Kontrolle von und zu ihrer Arbeitsstätte fahren.

Rechtens bis jetzt auch heftiger Vorkämpfer von und nach dem besetzten Gebiet herbeizutreiben, um es zu besetzen, steht heute im besetzten Gebiet, der Tod, der Hunger, die neu fortgesetzte Besetzung nach dem unendlichen Gebirge, aber dabei ganz vornehmlich die Mittelklassen, welche nur heimlicher Art, deutlich leidet, möglichst leistungsfähig zu machen und nur in drastischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Da kann man manche besetzte Mutter ihren Kindern gegenüber ins unterste Deutschland gestrichelten Satz schreiben, daß es noch kein, aber der Sohn kann für sich selbst mit einer einzigen Silbe nicht antworten, denn herons Lari keine Post!

Ich des Einflusses einzelner Zeitungen in Bezug darauf, was dies die letzten Jahre zur zweiten Welt geworden ist, ist ein jahrelanger politischer und sozialistischer Kampf, der in der Arbeiter und auch in der Frauenschaft, kann drachen, mit einer nachfolgenden, kann keine allabendliche Zeitungsfest

mindestens gerade soviel wert ist, wenn nicht noch mehr als die aus fünf bis sechs trockenen Pektaroffeln bestehende leibliche Abendkost, der halbe oder auch mal ganze Hering oder das dünne Scheibchen Wurst dazu, durch das man alle zehn Gebote lesen kann. Viele diskutieren denn auch, Zeitungen und Briefe durch Schmutzbeutel hereinzubringen, aber wehe ihnen, wenn sie erwischt werden. Dann regnet es drakonische Strafen, denn mit Atemgeräten gibt sich die freigelegte „Grande Nation“ in diesen Dingen nicht ab: 200, 500, 600 und mehr Mark Geldstrafe und je die Normalstrafe, und je nachdem auch noch mehrere Monate Gefängnis.

In den Eisenbahnen müssen sich Frauen und Männer gründliche Durchsuchungen gefallen lassen, bei erstickten führen französische Note-Arzt-Schwärmer die Visitationen aus. Je nach Temperament und -Deutschenhaß des jeweiligen Kommandanten, ist die Lage in den einzelnen Bräudenpfeifen mehr oder weniger drückend. So möchte ich höchst am Main bei einem leiblich erfolgten Kommandowechsel der „Neue“ schon ein paar Stunden nachher der Besatzung und auch der Bevölkerung unheimlich zu schaffen. Auf der Suche nach einer, wie er jetzt sagte, „kommandantenwürdigen“ Wohnung setzte er einen Dotter der Chemie binnen 24 Stunden aus seiner Frühmüherwohnung heraus. Seiner Frau und seinem Kind sei von den Deutschen in Frankreich genau so mißgespielt worden; Frau und Kind seien infolgedessen gestorben, er selbst um alles gekommen. „Ist das nicht nun im wahren Sinne des Wortes der Fluch der bösen Tat, die fortzuziehend Böses muß gebären?“

So sind denn nun auch alle Hoffnungen auf eine Besserstellung unserer Ernährungsfrage durch die Besetzung mehr als unter den bei der jetzigen Kälteperiode an der Tagesordnung befindlichen Hauptpunkten gestanden; im Gegenteil ist manche üblich gewesene Versorgung durch die Post- und Bahnpost noch schlechter als vorher. Bis jetzt hat es hier

nach keinen Fingerhut voll Lebensmittel gegeben; was man sich da wässrigen Mundes alles im übrigen Deutschland erzählt, ist glatt gefabelt. Vor einigen Wochen ging allerdings eine Notiz durch die Blätter, der französische General Mangin habe beschlossen, nach einer ihn aufreizenden Reise durch besetztes Gebiet die Ernährung der Arbeiter zu bessern. Schwerarbeiter sollen 400 und Schwerstarbeiter 600 Gramm Brot pro Monat erhalten sowie wöchentlich 125 Gramm Fleisch. Vielleicht sind die verprochenen Verhältnisse bis zum Friedensschluß nicht angekommen, che der Spiel in der Hochfinanz nicht unterwegs „erläuft“, und hoffentlich ist die französische Besatzung nicht so unverdächtig wie unsere frühere hienbezügliche eigene deutsche Regierung, die den Schreiner nicht zu den Schwerarbeitern rechnete, obwohl einer abends fast zum menschenfressen, wenn er den ganzen Tag intensiv poliert hat.

Was die sonstigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse betrifft, haben sie wohl auf oder besser gesagt unter dem gleichen Niveau wie draußen im übrigen Reich. Große Arbeitslosigkeit überall, ungeheure, immer weitersteigende Preise für alles zum Leben Notwendige und kühnste Ansprüche der Möbelarbeitern an den Schreiner in Bezug auf Qualität der Arbeitsleistung. Kein Wunder, wenn 7000 Mk. fordern, zu welchem ungeheuren Verkaufspreis die paar Mark Zulage an die eigentlichen Hersteller in ihrem Verhältnis stehen. Manche Fabrikanten haben sich überdies noch lange nicht mit der achtstündigen Arbeitszeit abgefunden. Symmetrisch liegt sie ihnen im Magen, und die Besetzung nicht, wie von ihnen glühend erhofft, ist die alte Arbeitszeit wieder eingeführt, ist ihnen noch verdammerlicher. Jedenfalls ist die Stimmung auf beiden Seiten nicht, die Schreiner sind aber auch bereit, von den Erwerbenden der Revolution kein Jota wieder herauszugeben. W. Sch.

Die Schirmmacher und die Schirmnäherinnen beginnen nun auch, der Hebung ihrer Wirtschafts-lage größeres Interesse entgegenzubringen. In einer Lohnverversammlung wurde festgestellt, daß die Wochenverdienste der Schirmmacher nicht über 40 bis 45 Mk. hinausgehen, jüngere Kräfte verdienen nur 30 Mk. Schirmnäherinnen erhalten höchstens 20 Mk. pro Woche bei achtstündiger Arbeitszeit. Dabei wirkt die Schirmindustrie den Unternehmern große Verdienste ab. Ein Fall bei der Firma Mimmerfall in Weiskobbe ist so recht bezeichnend für die rück-sichtlose Ausbeutung der Arbeiter. Ein Kollege hat 27 Jahre lang als Heimarbeiter für die Firma gearbeitet. Dann wurde er im Betrieb für 18 Mk. pro Woche beschäftigt, und im Jahre 1910 wurde dieser Lohn auf 9 Mk. pro Woche herab-gesetzt, wobei nicht vergessen wurde, noch 50 Pf. Krankengeld abzuziehen. Erfreulicherweise haben jetzt die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schirmbranche den Wert der Organisations-erkämpfung. Wenn das Interesse für den Deutschen Holzarbeiter-Verband anhält, dann wird es bald möglich sein, auch in dieser Branche geordnete Zustände herbeizuführen. Die Sektionsversammlungen finden regelmäßig jeden vierten Sonntag im Monat im Lokal „Ein steinerne Männchen“ vor St. Martin statt.

Wankenheim (Modell- und Fabrik-Schreiner.) In der Generalversammlung am 17. Februar wurden die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Betriebe besprochen. Hierbei wurde die alte Tariffrage fest-gestellt, daß in den Betrieben, wo die Kollegen sich nicht um die Organisation kümmern, unhaltbare Zustände herrschen. Allen Kollegen, die aus dem Felde zurückgekommen sind, wurden Löhne von 1,60 Mk. und weniger pro Stunde ge-boten. Es ist Pflicht jedes einzelnen, alles daranzusetzen, um diese Zustände zu beseitigen. Die Kollegen müssen mehr als bisher die Versammlungen besuchen und die uns noch fernstehenden Kollegen der Organisation zuführen. Not-wendig ist, daß von Seiten der Zentralkommission alles getan wird, damit die durch den Krieg abgebrochenen Beziehungen mit den Sektionen wieder aufgenommen werden. Als Sek-tionsleiter wurde der Kollege Emil Waier, Lange Rötter-strasse 108, gewählt.

Neuenbürg (Schwarzwald). Unsere Generalversammlung war den Umständen entsprechend gut besucht. Ihr konnte ein recht erfreuliches Bild von der Entwicklung unserer Zahlstelle gegeben werden. Zählt sie doch schon 350 Mitglieder. Noch sind aber nicht alle organisationsfähigen Kollegen ange-schlossen, und es wird unsere Aufgabe sein, auch den letzten für den Verband zu gewinnen. Das Aufblühen unserer Zahlstelle ist vornehmlich auf die für die Säger erzielten Er-rungenschaften zurückzuführen, und bei den Kollegen herrscht Einmütigkeit darüber, daß wir ganz besonders unserem Gau-vorsteher, dem Kollegen Götzfried, Dank schulden für die Energie, mit der er sich der Interessen der Säger im Enzthal angenommen hat. Die Beclamung gedachte ehrend der fünf im Kreise gefallenen Mitglieder unserer Zahlstelle; sechs weitere befinden sich noch in Gefangenenschaft. Nach der Neu-wahl der Verwaltung hielt Kollege Kluge aus Pforzheim einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gewerkschaften“.

Windischschneibach (Oberpfalz). Während des Krieges, als die meisten unserer Kollegen im Felde waren, konnten in unserer schwarzen Gegend die Unternehmern frei walten. Jetzt empfinden es die Herren recht unangenehm, daß die zurückgekehrten Arbeiter ihr Recht verlangen. Der Säge-werksbesitzer und Siegelsteinhaber Rader Lindner glaubte, seine alten Methoden beibehalten zu können, wenn er den Vertrauensmann der hiesigen Kollegen auf die Straße setze. Auf persönliches Eingreifen unseres Gauvorstehers Stein-müller er die Maßregelung rückgängig machen, aber zu der versprochenen Zahlung des tarifmäßigen Lohnes konnte er sich noch nicht entschließen. Doch wird er sich daran auch noch schiden müssen. Auch bei der Firma Gebr. Berger wird nicht nach dem Tarif gezahlt. Hier war es nicht möglich, zu erreichen, daß ein aus dem Felde zurückgekehrter Kollege seinen früheren Platz an der Maschine wiedererhält. Er muß für geringeren Lohn im Freien arbeiten, während ein anderer Christ, der während d. Krieges daheim war, den Platz an der Maschine behält. Unsere Zahlstelle hat sich jetzt sehr gut entwickelt, und es wird uns auch bald gelingen, Ordnung in den Betrieben zu schaffen.

Unsere Lohnbewegung.

Aus **Wiesfeld** wird berichtet, daß die Maschinen- und Fahrzeugfabrik Wiesfeld-Dellgassen ihren Zweigbetrieb in Dellgassen am 7. Februar geschlossen und sämt-liche Arbeiter ausgesperrt hat. Es handelt sich bei dem Ver-trieb um eine neu erlichtete Waggonfabrik, mit welcher erst kürzlich ein Vertrag abgeschlossen wurde. Nun stellte die Betriebsleitung an den Arbeiterausschuß das Ansinnen, die Akkordlöhne, die sie einseitig aufgestellt hatte, durch Unter-schrift anzuerkennen. Schon eine oberflächliche Prüfung zeigte, daß bei solchen Akkordlöhnen die vertraglichen Löhne unmöglich erreicht werden können. Eine nähere Prüfung wollte aber die Betriebsleitung gar nicht zulassen. Als der Betriebsausschuß die sofortige Unterzeichnung ablehnte, wur-den die Arbeiter ausgesperrt. Zum größten Teil sind es Metallarbeiter. Von unserem Verband kommen 34 Kollegen in Betracht.

In **Dortmund** haben die in der Maschinenfabrik von Schürmann beschäftigten Kollegen, 6 männliche und 17 weibliche, am 8. Februar die Arbeit eingestellt. In mehreren Verhandlungen; die unsere Verbandsvertreter mit Schür-mann geführt hatten, glaubten sie, dem Ziel nähergekommen zu sein. Es handelt sich um eine Erhöhung der Löhne. Ver-dienen doch die Arbeiterinnen nur 250 bis 450 Mk. pro Tag. Im letzten Augenblick verweigerte aber Schürmann den Abschluß einer Vereinbarung, und er beharrte auch bei den auf dem Rathause geführten Verhandlungen auf diesem Standpunkt.

In **Hamburg** befinden sich seit dem 8. Februar etwa 125 Arbeiter aus 6 Betrieben im Streit. Zur Auf-besserung ihrer nur 1 Mk. bis 1,30 Mk. betragenden Löhne haben die Ristenmacher schon im Dezember Forderungen gestellt. Die Vereinigung der Ristenfabrikanten lehnte aber Verhandlungen mit unserm Verband ab. Die Sozialpoli-tische Abteilung des N. und S. Rates, die dann in Anspruch genommen wurde, fällt nach ergebnislosen Verhandlungen einen Schiedspruch, der den Arbeitern Stundenlöhne von höchstens 1,80 Mk. zuspricht. Die Ablehnung dieses Schieds-pruches durch die Unternehmer führte zum Streit.

In **Herford** sind die Kollegen in der Korb-fabrik von Bock am 13. Februar in den Streit getreten, nachdem alle Versuche, eine Erhöhung der jämmerlichen Löhne zu erzielen, von dem Unternehmer abgelehnt wurden. In Betracht kommen hier 30 männliche und 20 weibliche Kollegen. Die Firma hat noch eine Filiale in Spenge, wo etwa 150 Per-sonen beschäftigt sind, die mit den elenden Löhnen nicht mehr auskommen. Voraussichtlich wird auch hier die Arbeit ein-gestellt werden.

In **Magdeburg** haben am 11. Februar etwa 400 Kol-legen wegen Lohnforderungen die Arbeit eingestellt. Auf Grund der am 13. Februar gefällten Entscheidung des Schlichtungsausschusses, welcher unsere Kollegen zustimmten, konnte am 15. Februar die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Aus der Holzindustrie.

Gesundheitsgefährliche Politure.

Aus **Bürgel** in Thüringen ist dem Verbandsvorstand ein Bericht über schlimme Erfahrungen zugegangen, welche die Kollegen in den dortigen Sägewerken mit einem Po-liturersatz gemacht haben. Bekanntlich hat unser Ver-band schon vor dem Krieg der Gesundheitsgefährdung der Holzarbeiter durch giftige Materialien, wie gewisse Öle, Spiritus usw., besonderes Interesse zugewendet. Die Mit-teilungen aus Bürgel erscheinen uns besonders interessant. Wir geben sie nachstehend im Auszug wieder in der Erwar-tung, daß auch aus anderen Orten etwaige Erfahrungen über den Gegenstand mitgeteilt werden, damit bei den Behörden die Einleitung der erforderlichen Schritte zum Schutz unserer Kollegen angeregt werden kann.

In dem Bericht heißt es: Im Kriege sind bekanntlich Roh-stoffe aller Art immer seltener geworden, und es drängte alles zu Ersatzmitteln. So sind auch zum Polieren Ersatzmittel in-manniglicher Art erfunden worden. Diese Ersatzmittel sollen angeblich aus aufgelöstem Harz, aber nicht wie bei Schellack mit Spiritus, sondern mit Säurelösung bestehen. Diese die-ßfällige Masse wird dann durch Verdünnen mit Spiritus ge-brauchsfähig gemacht zum Polieren.

In unserer Branche wird nun ausschließlich alles poliert, also mit der Hand und dem Polierlappen aufgetragen und verrieben. Es ist schon voriges Jahr im Sommer mehrfach vorgekommen, daß dadurch Schlimme Hände entstanden. Jetzt ist es aber schon die reinste Seuche, nicht nur die Hände, sondern fast der ganze Körper ist in Mitleidenschaft gezogen, hauptsächlich die Augen, die Ohren, vielfach das ganze Gesicht, sogar das Geschlechtsteil.

Die Art der Krankheit ist verschieden, vor allem äußert sie sich durch Anschwellung der Hände bis zu einer Stärke des Drei- bis Vierfachen des natürlichen Standes, große Schmerzen und Hitze. Es entstehen Blasen mit Wucherhaut, auch Geschwüre, vor allem aber empfindet der Betroffene in den anliegenden Stellen großes Jucken, wodurch eine große Schlaflosigkeit entsteht. In nicht schlimmen Fällen sind nur kleine rötliche Püdel, der Krätze ähnlich, beobachtet worden. Manche, aber wenige Kollegen, empfinden schmerzhaftes Brennen, bekamen jedoch keine geschwollenen Hände. Es sind nur noch wenige Kollegen, die volleren können, und so besteht die Gefahr, daß auch diese bald fertig sind. Die meisten Kollegen können und dürfen nicht mehr polieren. Noch eins: Sind die Hände wieder von Schmerzen und Geschwulst frei, dann reißt die lederartige Haut bis 5 Millimeter tief ins Fleisch ein; so ent- stehen nochmals Schmerzen und Arbeitsunfähigkeit.

Wir stehen in unserer Spaziertruppe auf dem Stand-punkt, daß infolge Fehlens der Rohstoffe ein Produkt erzeugt wird, das direkt mit giftigen Substanzen hergestellt wird, um es gebrauchsfähig zu machen. In der Kriegszeit ist ja bekanntlich alles über Leiden gegangen, das darf aber nicht mehr weitergehen. Wir müssen die Quelle verküpfen. Unsere Unternehmer erklären die Gesundheitsgefährdungen mit Noter-trächtigung, Mangel an Stoff und Vergrünung des Holzes

durch das viele Impfen. Solange es noch Leute gibt, die damit arbeiten können, wird nichts geändert. Sie suchen immer neue Arbeitskräfte, hauptsächlich Frauen. Dagegen unternehmen die Fabrikanten noch gar keine Schritte, um wirksame Abhilfe zu schaffen. Es würde räthlich erscheinen, vom Hauptvorstand Erkundigungen einziehen zu lassen, ob noch anderwärts ähnliche Erfahrungen gemacht wurden. Wir bitten um sofortige Inangriffnahme, denn unsere Kollegen sind hier in großer Gefahr, Gesundheit sowie Erwerbsfähig-keit zu verlieren.

Offene Stellen für Holzarbeiter.

Nach dem „Arbeitsmarkt-Anzeiger“ vom 20. Februar herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, Abteilung für Arbeiterstatistik, ist durch die Arbeitsnachweise der nachbenannten Orte unter anderem die beigefugte Anzahl von Arbeitsstellen zu besetzen:

- Bautschler: Johannisburg (Ostpr.) 6.
- Möbelschler: Großenhain 6, Pirna 5, Durlach 10, Eberbach (Baden) 10, Freiburg i. B. 20, Heidelberg 10, Karlsruhe 26, Konstanz 15, Mannheim 20, Mühlheim 6.
- Tischler: Meinsten 6, Radeburg 6, Rempten (Allgäu) 8, Weiden (Oberpfalz) 8, Blühl (Baden) 6, Offenburg (Baden) 10.

Eingefandt.

Abbau der Preise für die Lebensbedürfnisse.

Der in Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung“ enthaltene Leit-artikel „Die Gewerkschaften und die wilden Streiks“ läßt es mir notwendig und rüthlich erscheinen, demselben eine kurze Erweiterung zuteil werden zu lassen. Die Tendenz des Ar-tikels ist die Verwerfung der wilden Streiks und eine allzu große Rücksichtnahme auf die Konkurrenzfähigkeit der deut-schen Industrie, ohne daß der Notlage der Arbeiter die ge-bührende Würdigung zuteil wird. Da muß doch zunächst berücksichtigt werden, daß die weitaus meisten Löhne wäh-rend der langen Kriegsdauer den Preisverhältnissen ent-sprechend bedeutend zurückgeblieben sind. Das drohende Schlingengrabenessen und andere reaktionäre Gewaltmaß-nahmen und sonstige Rücksichten der Kriegslage verhinderten jede genügende Verbesserung der Lohnverhältnisse. Eine Hoffnung nach der anderen auf baldige Wending der Dinge durch Beendigung des Krieges auf diese oder jene Weise wurde enttäuscht.

Schließlich, nach 4 1/2 Jahren des Kummers und der Ent-behrung, hatte die Armut des arbeitenden Volkes ihren Höhepunkt erreicht. Hatte der vollständig unzureichende Lohn vielfach kaum dazu gereicht, die zur notdürftigen Lebensmittel-rechterhaltung des Lebens nötigen rationierten Lebensmittel zu kaufen, war es erst recht nicht möglich gewesen, die direkt phantastischen und durch nichts zu rechtfertigenden Preise für Kleidung, Schuhzeug, Wäsche und sonstige Bedarfsartikel aufzubringen. Die Bestände waren aber aufgeschossen und bedenklich zusammengeschnitten. Eine teilweise Erneuerung derselben war unbedingt erforderlich.

Da plakte wie eine Erlösung die Revolution dazwischen. Nun war es doch selbstverständlich, daß die Arbeiter für sich die Zeit gekommen sahen, das nicht mehr zu ertragende Miß-verhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe zu ihren Gunsten zu revidieren. Es handelte sich doch dabei zunächst nur darum, eine schon längst fällige Lohnerrhöhung zur Durch-führung zu bringen, und diese Grenze ist in den meisten Fällen noch nicht überschritten. Nun wird im Drüßton der Ueberzeugung von allen Seiten den Arbeitern plausibel zu machen versucht, daß die unverändert hohen Löhne uns zu-grunde richten. Davon, daß aber diese Löhne erst der vor-hergehenden Erhöhung der Lebenshaltung nach langer Zeit einigermaßen gefolgt sind, um zu verhindern, daß weitere Mil-lionen verhungern und an sonstigen Entbehrungen zugrunde gehen, hört man nur ganz nebenbei.

Da ist es nun im höchsten Grade bedauerlich, daß viele berufene Arbeitervertreter in dieselbe Kerbe hauen. Ich möchte nun versuchen, die Aufmerksamkeit dieser Gewerk-schaftsführer mehr auf den Abbau der Preise der zur Lebens-haltung nötigen Artikel als auf den Abbau der im Vergleich hierzu sehr bescheidenen Löhne zu richten. Ihre Hauptauf-gabe muß sein, zu versuchen, den durch die Revolution er-rungenen vergrößerten Einfluß dahin geltend zu machen, ganz energisch dahin zu wirken, daß die Preise für die Lebenshaltung abgebaut werden. Das ist durchaus möglich und auch das einzig richtige. Wenn alles nur um den Be-trag der höheren Löhne teurer wäre, so hätten wir ganz er-trägliche Verhältnisse und bräuchten wohl die Konkurrenz mit dem Auslande nicht zu fürchten, wo die Löhne doch wohl auch gestiegen sind. Abgesehen von solchen Waren, zu deren Herstellung Rohprodukte vom Auslande nötig sind, müßten sich doch die Preise auf dieses berechnete Maß herabdrücken lassen. Aber da fährt der Bucher dazwischen, ohne daß da-gegen energisch vorgegangen wird. Er schraubt die Preise lediglich unter Ausnutzung der Konjunktur nach dem Rezept von Angebot und Nachfrage auf das Fünf- bis Zehn- und Mehrfache des Friedenspreises, während die jetzigen Löhne höchstens das Zwei- bis Dreifache betragen.

Hier muß unbedingt mit dem Abbau begonnen werden. Von laodverständigen Leuten müssen die Preise auf ein be-rechtigtes Maß herabgesetzt werden. Weiter wäre vielleicht der Weg gangbar, wenn es eben kein muß, zu gleicher Zeit die Löhne und auch sämtliche Waren etwa erstmalig um 10 Prozent herabzusetzen. Auf diese Weise würden wir dann allmählich von selbst mit den Preisen sinken. Die Sache ist allerdings etwas schwierig. Es ist ja insofern mit den Ar-beitern anzufangen in ihrer Duldsamkeit und hier einseitig die Löhne herunterzudrücken, um dann nachher zu erfahren, daß auch nicht eine einzige Ware billiger wird. Das würde man ruhig den Arbeitern allein überlassen, wenn nicht gleich-zeitlich mit Nachdruck darauf gedrungen wird, daß auch die Preise gleichzeitig fallen.

Mit der bisherigen Praxis muß Schluss gemacht werden. Erst wurden die Preise ins Unermeßliche hochgetrieben. Dann, nachdem die Arbeiter durch Erhöhung der Löhne etwas nachkommen waren, wurden diese für die Preise verantwortlichen gemacht, um unter der Parole „Galtet den Preis!“ zu einer neuen Erhöhung derselben auszuheulen und

stets um ein Bedeutendes mehr, als die Lohnhöhe ausmacht. Bei diesem ewigen Kreislauf hat die große Masse immer den kürzeren gezogen, und es wird wohl jetzt an der Zeit sein, hier von oben herab unsern Daseinskampf im verarmten Vaterland etwas gleichmäßigere Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Es schien notwendig zu sein, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung diese Tatsachen mal kräftig zu unterstreichen. Es wird in letzter Zeit systematisch auf die „hohen“ Arbeitslöhne herumgeritten. Dem muß entgegen gewirkt werden. Scheinbar kämpfen unsere Gewerkschaftsführer nicht gleichzeitig energisch genug für Abbau der vollständig unberechtigten hohen Warenpreise. Sie auf diesem Wege ein Stück vorwärtszubringen, soll Hauptzweck dieser Zeilen sein. Solange da nichts zu erreichen ist, ist alles Gerede über Abbau der Löhne für uns Arbeiter undislatabel.

Ernst Gräfe, Modellischler (Flensburg).

Der vom Kollegen Gräfe so kräftig unterstrichene Gedanke der Notwendigkeit, auf einen Abbau der Preise für die Lebensbedürfnisse hinzuwirken, hat unsern vollen Beifall. Er ist aber nicht neu. Auch in der „Holzarbeiter-Zeitung“ wurde er wiederholt erörtert, und insbesondere ist in dem Artikel gegen den sich die vorstehende Zuschrift wendet, auch auf dieses Moment hingewiesen worden. Soweit die Zuschrift gegen den Abbau der Löhne polemisiert, kann sie den eingangs erwähnten Artikel nicht treffen, denn in ihm ist vom Abbau der Löhne mit keinem Wort die Rede. Der Artikel wendet sich lediglich gegen übertriebene Lohnforderungen. An sich hat der Kollege Gräfe völlig recht. Von einem Abbau der Löhne ohne gleichzeitigen Abbau der Preise für die Lebensbedürfnisse kann keine Rede sein. Richtig ist auch, daß der Wucher ein gut Teil Schuld trägt an der Höhe der Preise, aber daneben kommen doch noch andere wichtige Momente in Betracht. Wir behalten uns vor, auf das ängstlich schwierige Problem des Abbaus der Preise gelegentlich zurückzukommen.

Zum Verbandstag.

Der Verbandstag soll doch wohl auch positive Arbeit leisten und nicht über Gehehendes, was doch nicht mehr zu ändern ist, herumreiten. Es ist doch wohl auch nicht denkbar, daß wir in ähnliche Verhältnisse zurückkommen. Wollen wir uns aber wirklich den neuen republikanischen Gesetzen, die doch, wenn man nicht alle Hoffnungen aufgeben will, auch durchgreifende Forderungen in Arbeiterfragen bringen werden, anpassen, so ist es doch wohl angebracht, daß ein Verbandstag mit berät und beschließt. Auch die Friedenskonferenz kann uns einschneidende Abänderungen in der Arbeitergesetzgebung bringen, ich möchte da nur auf den Vor-

satz des amerikanischen Delegierten in der Kommission der internationalen Arbeitergesetzgebung hinweisen. Es ist doch deshalb wohl angebracht, den Verbandstag zu vertagen, um die Kosten für ein neues Zusammenkommen zu ersparen und auch viele unnötige Arbeiten und Beschlüsse, die eventuell durch die Gesetzgebung überholt werden. Nach Artikeln der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist es auch nicht möglich, mit den Kollegen in den besetzten Gebieten nähere Fühlung zu nehmen und auf die dortigen Verhältnisse einzuwirken, so daß auch das dafür spricht, erst den Friedensschluß abzuwarten.

Hutformenmacher.

Da der Krieg alle Verbindungen mit den Kollegen der Hutformenbranche zerissen hat, werden nun die Kollegen der Hutfabriken, wo Hutformen hergestellt werden, gebeten, Branchenvorstellungen abzuhalten, einen Branchenleiter zu wählen und Adressen sowie Material einzusenden an:

Früh Horn, Berlin N., Straßender Straße 9, Branchenleiter der Hutformenmacher Berlins und Umgegend.

Achtung!

Die Kollegen von den Werften Kiel, Friedrichsort, Wilhelmshaven und Danzig, welche in Konstantinopel während der Kriegszeit 1914 bis 1918 beschäftigt waren, werden gebeten, ihre jetzigen Adressen zwecks Regelung sämtlicher Forderungen sofort anzugeben, da die Abwicklung in Kiel stattfindet. Adressen sind zu richten an:

H. Starke, Kiel-Gaarden, Jachmannstr. 12.

Literarisches.

Vom Fachblatt für Holzarbeiter liegt jetzt das Februarheft vor. Eingeleitet wird das Heft durch eine recht interessante Abhandlung Hugo Hilligs über die soziale Stellung des Tischlers in der Geschichte. In ausführlichen Holzarbeiten werden Räume nach Entwürfen des Berliner Architekten Paul Mebes gezeigt. Das Kleinere als Holzban wird in Wort und Bild erläutert. Für den Bautechniker ist eine Abhandlung über massive oder turnierte Aufbauten von besonderem Interesse. Das Fachblatt kostet vierteljährlich 1,50 Mk. Verbandsmitglieder erhalten es bei Bezug durch die Ortsverwaltung für 1,25 Mk.

Die neue Erziehung. Sozialistische pädagogische Wochenzeitschrift. Herausgeber Dr. W. H. Baage, Unterrichtssekretär im preussischen Kultusministerium. Durch die Post vierteljährlich 5 Mk. und Bestellgebühr. Direkt unter Kreuz-

band 5,50 Mk. Verlag Gesellschaft und Erziehung G.m.b.H., Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 9.

Was will die Sozialdemokratie? Geschichtliches und ihr Programm mit Erläuterungen. Selbstverlag des Verfassers O. Heidrich, Charlottenburg, Meerscheidstr. 45. Preis 35 Pf., mit Porto 50 Pf.

Auf 16 Seiten wird in dieser Broschüre versucht, eine Geschichte der Sozialdemokratie und eine Erläuterung des Erfurter Programms zu geben. Das ist jedoch eine Aufgabe, die viel schwerer ist, als es sich der Verfasser gedacht hat.

Der Kautschukfall. Mit einem Anhang: Gestülgefälle. Leichtverständliche Anleitung für den praktischen Kautschukbau. Von Alfred Busch, Architekt. 97 Seiten mit 28 Tafeln. 3. Aufl. 11.-15. Tausend. Preis 2,20 Mk. Enßlin u. Laiblin's Verlag, Reutlingen.

Der Gestülgefall. Leichtverständliches Lehrbuch für den praktischen Kautschukbau. Von Alfred Busch, Architekt. 128 Seiten mit 36 Tafeln. 1.-5. Tausend. Preis 2,20 Mk. Enßlin u. Laiblin's Verlag, Reutlingen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

(Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Hamburg.) In der Woche bis zum 15. Februar sind an alle Verwaltungsstellen die Abrechnungsformulare für das ganze Jahr 1919 versandt worden. Dabei befinden sich die Formulare zur Wahl der Ortsverwaltungen. Die Neuwahlen der Ortsverwaltungen müssen in diesem Jahre — laut Satzung — im Monat April vorgenommen werden.

Sollte das Material bei einer oder der anderen Verwaltungsstelle nicht eingegangen sein, dann bitte um Nachbestellung. Diejenigen Orte, welche im besetzten Gebiet liegen, bekommen das Material mittels Brief, da andere Sendungen unzulässig sind. An mehrere Stellen haben wir das Material an uns ausgegebene Adressen gefandt, wofür wir es in Empfang genommen werden kann.

Zurzeit fehlen noch aus einer großen Anzahl Orte die Abrechnungen für das 4. Quartal. Es wird nun ersucht, diese unverzüglich einzusenden, damit die Hauptkasse in die Lage versetzt wird, die Jahresabrechnung bis zur festgesetzten Zeit fertigstellen zu können. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß man mit den Materialsendungen nicht allemal wie früher vielfach geschehen — nicht sofort drängen möge. Bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen bleiben die Sendungen leider über Oberrhein unterwegs. Nachbestellungen richten nur Unzulänglichkeiten an. Dasselbe ist es bei Geldsendungen. Diese gehen am Tage der Ankunft nur Zuzugsgesuchen hier ab und sind vielfach über eine Woche unterwegs.

Der Vorstand: J. A. G. Blume.

Gestorbene Mitglieder.

- Gr. Schönebeck. Christian Fuh, 58 Jahre. Sagen. Gustav Kuhbier. Harburg. Wilh. Herr, Tischler, 59 Jahre. Rud. Ahrens, Tischler, 42 Jahre. Köln. Anton Casper, Schreiner, 69 Jahre. Heinrich Krohn, Schreiner, 58 Jahre. Carl Marquardt, Schreiner, 40 Jahre. Wiesbaden. Joh. Bauer, Schreiner, 35 Jahre. Pforzheim. Großmann, Schreiner. Rathenow. Karl Bittelmann, Dreht. 68 J. Stuttgart. Herm. Jajel, Schreiner, 49 J. Heim. Schumacher, Schreiner, 73 Jahre. Gottl. Kränzlein, Schreiner, 31 Jahre. Franz Ig, Schreiner, 74 Jahre. Georg Königeter, Schreiner, 55 Jahre. Friedr. Karr, Schreiner, 44 Jahre. Adolf Schäbich, Sodenleger, 50 Jahre. Jakob Wegel, Schreiner, 56 Jahre. Georg Bohm, Schreiner, 54 Jahre. Friedr. Kocher, Klaviermechaniker, 55 J. Josef Strobel, Klaviermacher, 78 Jahre. Bismar. Johann Baranwitz, Tischl., 63 J. Wörth. Ludwig Uhllein, Maschinenarb. Jitta. Ernst Förster, Tischler, 38 Jahre. Ehre ihrem Andenken.

Durchaus selbständiger Kastenmacher als Anreißer gesucht. — Bewerbungen mit Zeugnissen sind zu richten an Benzwerte Gaggenau, Gaggenau (Baden).

Fräser, gelernter Tischler, für Möbelfabrik gesucht. Näheres durch die Zahlstelle Altenburg (S.-A.), Frauensfeldstraße 4.

Reiseposten! Vertretung! Gut eingef. Fachleute f. Spezial-Beschläge v. Fabrik gesucht. Aug. a. Postfach 66, Hagen i. W.

Tüchtiger Beizer für dauernde Stellung gesucht. Werkstätten für Wohnungsbau C. B. Sonnenberg & Söhne, Peine (Hannover).

Ein Drechler wird gesucht. Fr. Gerls, Bau- und Möbeldrechlerei, Stendal, Poststraße 9.

Tüchtige Polierer, welche schon in Stoc. sucht zum sofortigen Eintritt die Stocfabrik J. A. Otto Göbner, Bärzel in Thüringen.

Zwei Korbmacher für weiß- und grün- geschlagene Arbeit für dauernd sofort gesucht. Carl Berndt, Dresden, Kanalquai 7.-8.

Ein Korbmacher für sofort gesucht für alle im Fach vorkommenden Arbeiten. Franz Engelken, Korbmacher, Oldenburg i. Gr., Nebenstr. 22.

Drei tüchtige Korbmacher auf Gehilfenarbeit (Weidenmöbel) zu sofort gesucht. Joh. Fack, Rostock in Medienburg.

Tüchtige Gestellarbeiter, welche schon roh- oder Weidenmöbel gearbeitet haben, stellt sofort oder später bei dauernder Beschäftigung und hohen Löhnen ein Kurt Reinecke, Rohrmöbel- und Korbmachereibüro, Magdeburg-Eudenberg, Sudauer Straße 17.

Korbmacher, mehrere a. Gestellarbeit sofort gesucht. Karl Kretzer, Döbich (Sachf.).

Tüchtige Korbmacher für Berliner Gehilfenarbeit sofort ein Korbmachereibüro Knapp u. Starke, Dahme (Pomm.), Jüterbogener Straße 4.

Für dauernde Beschäftigung werden zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Korbmacher (Grosz- oder Grün a. Gestellarbeiter für Möbel) gesucht. Angebote nur von Spezialarbeitern erbeten. Weidenbau- und Verwertungs-Gesellschaft, e. G. m. b. H., Ludau (Pomm.).

Einen Bohrer als Vorarbeiter, der auch tüchtig in all. anderen Maschinen der Birkenholzbranche gut umgehen kann, suchen sofort Lorenz, Predtel & Co., Birkenfabrik, Bayreuth, Richard-Wagner-Str. 14/15.

Zwei Bohrer werden dauernde selbständige Beschäftigung bei Schmehl & Co., Birkenholzfabrik, Rohrdorf bei Rosenheim (Oberbayern).

Tüchtiger Schneidemüller, Magdeburg, sucht dauernde Stellung mit freier Wohnung, Feuerung usw. 3.1. April d. J. Habe über 20 Jahre an Hoffmann, Hoffmann u. Hülshöpler, Postgasse geschrieben. In letzter Stelle Maschinenmeister. Alia, Talent im Bernessen. Verne Arbeiter im Sägewerk an. Angebote mit Lebenslauf erbeten an Fröh König, Herzfelde (Kreis Niederbarnim), Hauptstraße 66.

Welche Firma

liefert echte und imitierte Möbel und Stühle, desgl. Bauartikel, Facellenspiegel, Fensterglas und Möbelkacheln. Kataloge und Preislisten erbeten an die Bau- und Möbelschlerei OTTO STRANZ, SONDRERSHAUSEN (Thür.), Lohstraße 6.

Werkzeug-Neuheiten.

Preislisten gratis und franko! Otto Bergmann, Berlin SO., Oppolnerstr. 31.

Kunstgew. Tischler-Fachschule Cöthen

Erste deutsche Beiz- und Pflanzmeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch die Direktion.

Tischlerfachschule Ilmenau i. Thür.

Ausbildung schnell und gründlich! Auskunst erteilt gern die Direktion.

TISCHLER-FACHSCHULE DETMOLD

Ausbildung zum Meister, Werkmeister und Zeichner in kurzfristigen Kursen. Beibringung von vielen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen. Auskunst durch die Direktion: B. Kollner.

Schöne Intarsien-Holzeinlagen für Möbel.

maxim. Weiß, Leipzig.

Fachblatt für Holzarbeiter

Das Januarheft vom Fachblatt für Holzarbeiter ist vollständig gedruckt. Die Köhler haben weitere Bestellungen darauf vorläufig nicht erledigen und bitten die Zahlstellenverwaltungen, dies beachten zu wollen. Ob später ein Neubruck des Januarhefts erfolgt, hängt von der Anzahl der darauf eingehenden Bestellungen ab. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Veranstaltet vom Arbeitgeber-Schussverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 15. Februar, bis Freitag, 21. Februar 1919. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitsstoffe am Schluss der Woche.

Table with columns: Ort, Fachliche, Tischler, Maschinenarbeiter, Polierer, Drechler, Spinnige Handlanger, Insgesamt. Rows include Berlin, Bremen, Preussl., Celle, Chemnitz, Eisenburg, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Herford, Leipzig, Lübeck, Steffin, and a summary row for the week.

DR. Untere Mitglieder sind verpflichtet, mit den paritätischen Arbeitsnachweises zu benachrichtigen.